

Begrüßung



Festveranstaltung im Rahmen der Jahresversammlung der DFG am 5. Juli 2016 in Mainz

Professor Dr. Peter Strohschneider; Präsident der DFG

Es gilt das gesprochene Wort!

Mainz, Favorite Parkhotel

Dienstag, 5. Juli 2016

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 · 53175 Bonn · Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: + 49 228 885-1 · Telefax: + 49 228 885-2777 · postmaster@dfg.de · www.dfg.de

DFG

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Gäste,

viele sind es, auf deren Engagement und Kooperationsbereitschaft, auf deren Wohlwollen und Kritik, auf deren Begleitung und Zuwendung in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes die Deutsche Forschungsgemeinschaft und alle diejenigen angewiesen sind, deren Forschung sie unterstützt und finanziert. Es ist daher eine große Ehre und ein ausnehmendes Vergnügen, Sie alle zu dieser Festveranstaltung begrüßen zu dürfen, die Sie in Bund und Ländern die Zuwendungsgeber repräsentieren, die Sie die Mitgliedschaft der DFG vertreten, die Sie sich als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in tatsächlich unschätzbare Weise in unseren Gremien und Begutachtungsverfahren ehrenamtlich engagieren, und die Sie sich als Antragstellende, als Kolleginnen oder Freunde der DFG verbunden wissen. Fühlen Sie alle sich sehr herzlich willkommen geheißen!

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Sie wissen es, ist eine Einrichtung der Forschungsförderung und zugleich und darüber hinaus indes auch eine Organisation der Selbstverwaltung und der Integration von Wissenschaft in Deutschland.

Ihre Jahresversammlung und in deren Zentrum die Festveranstaltung bietet daher immer wieder besondere Gelegenheit zum Gespräch über Grundfragen der Forschung und Prinzipien ihrer Förderung. So ist es auch in diesem Jahr – und zwar umso mehr, als jene weitreichende Entscheidung der Regierungschefs von Bund und Ländern ja nur wenige Tage zurückliegt, mit welcher diese eine zusätzliche Finanzierung der Spitzenforschung in deutschen Universitäten in die Zukunft fortsetzen.

Mit der Verabschiedung des neuen, nun Exzellenzstrategie genannten Programms haben Bund und Länder jene lang erwartete Entscheidung zur Fortführung und Weiterentwicklung der Exzellenzinitiative getroffen, die im Wissenschaftssystem, auch an dieser Stelle, in den letzten Jahren immer wieder angemahnt worden ist. Endlich – darf man sagen – haben wir nun einen Rahmen, der der zwar noch weiter auszugestalten ist, der indes gleichwohl jene Verbindlichkeit und Verlässlichkeit schafft, ohne welche sich Strukturen und Dynamiken universitärer Spitzenforschung nicht wirklich gut entfalten können.

Das ist gut und wichtig! Es wird daher von den deutschen Wissenschaftseinrichtungen mit großer Erleichterung begrüßt und gewiss auch von der Mitgliederversammlung der DFG entsprechend gewürdigt werden. Zugleich wissen wir allerdings: Der politische Aushandlungsprozess zur Exzellenzstrategie ist zum Abschluss gebracht. Deren erfolgreiche Umsetzung setzt nun voraus, dass Bund, Länder und Wissenschaftsorganisationen in verantwortlicher Weise eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten. Die Förderung von Forschung und Universitätsentwicklung ist eine gemeinsame Aufgabe. Und ihr können wir allein dann gerecht

werden, wenn das Freiheitsvertrauen in die Wissenschaft gewahrt bleibt – woran vielleicht nicht unentwegt erinnert werden, was jedoch im konkreten Handeln anerkannt und manifest werden muss.

Wir sind – nicht allein deswegen – sehr dankbar, dass Sie, sehr verehrte Frau Ministerpräsidentin Dreyer, verehrte Frau Bundesministerin Wanka und verehrte Frau Senatorin Quante-Brandt diese Festveranstaltung durch Ihre Anwesenheit und dadurch ehren, dass Sie sogleich auch das Wort an sie richten werden. Der besondere Stellenwert, welcher Wissenschaft und Forschung in der Politik von Bund und Ländern zukommt, darf ja ruhig auch öffentlich erkennbar sein!

In gleicher Weise gilt mein Dank der Johannes Gutenberg-Universität und Ihnen, lieber Herr Kollege Krausch, die sie mit Ihrer Einladung und Unterstützung diese Jahresversammlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft hier in Mainz möglich machen. Die Stadt, schon zu Johannes Gensfleichs Zeiten ja ein Ort der revolutionierenden intellektuellen und technischen Neuerung, kann seit nunmehr sechzig Jahren mit – so darf ich sagen – berechtigtem Stolz auf ihre Universität blicken, lieber Herr Oberbürgermeister Ebling; vielleicht mit nicht geringerem als auf ZDF und Fastnacht.

Weiter zurück in die Vergangenheit als die Geschichte des Fernseh- und des Druckmediums, noch zu ganz anderen Migrationsformen als denjenigen der Rosenmontagszüge der Meenzer Fassenacht führt der heutige Festvortrag. Voller Vorfreude darauf begrüße ich Sie, lieber Herr Parzinger, recht herzlich. Sie werden über Mobilitäten und den Wandel der Kulturverhältnisse im eurasischen Steppenraum im 1. Jahrtausend v. Chr. sprechen und uns so, neben allem anderen, daran erinnern, dass das europäische Denken seit jeher mit dem Vagieren eng verbunden gewesen ist und dass man immer wieder räumliche Mobilität und intellektuelle Beweglichkeit als einander wechselseitig steigernde Dynamiken begriffen hat. Und sehr zu recht!

Vielen Dank also schon im Voraus für diese Mobilisierung unserer Erkenntnisleidenschaft.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen, uns allen, einen anregenden, heiteren und einsichtsvollen Abend.